

Kapitel 3



Sprache lernen in Masuren

Begegnungen im deutsch-polnischen Tandem



Einleitung

Masuren und mehr – dass der Bericht über das Masuren-Projekt titelgebend für diese Dokumentation ist und ausführlich in ihrem Mittelpunkt dargestellt wird, kommt nicht von ungefähr: es ist diese Form der deutsch-polnischen und polnisch-deutschen Begegnung, die sich als besonders beeindruckend und nachhaltig herausgebildet hat. Masuren, das ist für alle die ein- oder mehrmals dabei waren, nicht mehr nur synonym mit faszinierender und erholsamer Landschaft, sondern auch mit der Erfahrung gemeinsamer Erlebnisse und Lernprozesse, des wechselseitigen Kennen- und Verstehenlernens und der Initiierung und Weiterentwicklung von Kontakten. Als das Vorhaben 1995 von der GEW und der Bildungssektion der Gewerkschaft Solidarność zum ersten Mal realisiert wurde, war das Unterfangen eher ein Experiment mit offenem Ausgang. Dass sich daraus auch konzeptionell ein tragfähiges Modell entwickelt hat, ist natürlich den Sprachlehrerinnen (Teresa Rukasz, Anna Magdalena Wankiewicz, Grażyna Balkowska, später auch Agata Kaszewska, Krystyna Klincewicz, Anna Paprotny) aber auch den vielen engagierten polnischen und deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu verdanken: das Treffen war von Anfang an am Prinzip „learning by doing“ ausgerichtet. Deshalb sollen hier auch

die Kolleginnen und Kollegen mit ihrer eigenen Stimme zu Wort kommen. Deshalb geben wir ihren (mitunter gekürzten) Beiträgen viel Platz. Zum Teil sind es Beiträge, die für öffentliche oder Gewerkschaftszeitungen geschrieben wurden, zum Teil sind es persönliche Rückmeldungen. Besonderen Wert legen wir auf den Abdruck einer Resolution zum Thema Vertriebenenpolitik – weniger der Formulierung wegen, vielmehr weil dies ein Dokument ist, das belegt, wie sensibel und verständnisvoll mit Gefühlen, Tabus und Vorurteilen umgegangen werden kann, wenn man sich gut kennt und gelernt hat, sich zuzuhören. Von den vielen Einzelgesprächen, Gesprächskreisen und abendlichen Diskussionen über die gemeinsam ausgesuchten, deutsch-polnischen Themen gibt es keine Dokumente, denn es war nicht das Ziel dieser offenen Runden, alles festzuhalten, sondern Vertrauen herzustellen und Zuhören zu ermöglichen.

*Deutsch für
Fortgeschrittene
mit Teresa
Rukasz (lks.),
Masuren I*



Dieter Siems

Wie alles begann ...

Górzec – dieser Name wird ewig in meinem Gedächtnis bleiben. Noch ahnte ich nicht, welche Folgen die Zufallsbekanntschaft mit Zbigniew Amerek haben würde.

Er leitete ein Kinderheim in der Nähe von Wrocław/Breslau. 1987 kam er zu Besuch nach Berlin, um den Schülern, deren Eltern und dem Kollegium meiner Schule persönlich für die jahrelange materielle Unterstützung der Kinder zu danken. Er lud uns ein, nach Górzec zu kommen.

Im Frühsommer 1989 war es soweit. Nach 7-stündiger Fahrt mit langwierigen Kontrollen an DDR-deutschen und polnischen Grenzen gelangten wir in die Nähe unseres Ziels, fanden es aber nicht. Die Leute auf den Dorfstraßen zuckten immer wieder mit den Schultern, wenn wir nach „Gorzeck“ fragten. Erst der späte Einfall, auf einem Zettel den Namen zu zeigen, brachte den sofortigen Erfolg: „Ach, Guschetz!“ (sch wie in Garage) ...

In dieser „Aha-Minute“ wurde der Entschluss gefasst, zumindest die Aussprache der polnischen Buchstaben zu lernen. Aus dieser Minute wurden Jahre später Stunden, Tage, Wochen des Lernens.

Seit Sommer 1997 ist noch ein anderer Ort fest in meinem Gedächtnis: „Klobuk“, Name eines mystischen Geistes und Namenspatron unserer masurischen Tagungsstätte – zum Symbol geworden für Begegnungen mit polnischen und deutschen Kolleginnen und Kollegen, Synonym für Diskussionen, Spielen, Tanzen, Vorträge, Lesungen, Schwimmen, Wandern – und immer wieder: Lernen, Lernen, Lernen. Freiwillig. In den Ferien.

Den Spaß und die Mühen, die schwierige polnische Sprache zu lernen, verdanke ich vor allem meiner ersten Polnisch-Lehrerin Grażyna Balkowska aus Wrocław, die uns auch erklärte, was „blaue Augen“ sind.

Limmerick romantyczny

Limmerick moralny

Es läuft die Zeit in Masuren

Es reifen im fernen Sorkwity

noch nicht so schnell wie die Uhren

vor allem jabłki und Quitty.

Schaust genauer du hin

Wo kämen wir hin

mit hellwachem Sinn

hätt' ich andres im Sinn:

dann fühlst du im Herz alte Spuren.

Es würden verrohen die Sitty.



Regenbogen über Kłobuk

Und wie fing es bei mir an? Zufall oder Schicksal? Ich las in der Gewerkschaftszeitung, dass in den Masuren ein Sommerkurs für Lehrer stattfindet (zusammen mit Lehrern aus Deutschland). Diese kleine Anzeige weckte mein Interesse. Ich weiß nicht warum, aber ich dachte damals, dass ich unbedingt hinfahren muss. Ich hatte so eine Ahnung, dass diese Reise mein Leben ändert. Leider rückte der Meldetermin immer näher und ich dachte, dass ich keine Chancen hätte, weil ich nur ein einfaches Gewerkschaftsmitglied bin. Zum Sprachkurs fuhr eine Kollegin, die Mitglied des Präsidiums war. Überraschenderweise bekam ich einen Anruf: „Sind Sie es, die zum Sprachkurs in die Masuren fahren möchten?“ Ich war sprachlos. Es stellte sich heraus, dass ich an Stelle einer Kollegin, die ein Kind erwartete, hinfahren kann. Auf diese Weise gelangte ich zum ersten Mal in die Masuren. Ich fühlte mich durch die Vorgeschichte etwas verloren und unsicher. Mit einem Rucksack marschierte ich ins Unbekannte, Ungewisse. Aber die Freude verdrängte die Angst.

Plötzlich hielt ein überfülltes Auto neben mir an und jemand fragte mich mit warmer Stimme: „Ewa?“ Ich bejahte verwundert. Es war Joanna Kuryło. Sie fand schnell heraus, dass ich es bin, weil alle schon da waren. Sie begrüßte mich herzlich und informierte mich, dass die Lektionen schon begonnen haben und wir uns beeilen müssen. Außerdem sind jede Menge Deutsche da, die kein polnisches Wort kennen und die wir freundlich aufnehmen sollen. Ich begrüßte den ersten Menschen, den ich an der Rezeption traf, selbstverständlich auf Deutsch. Ein schöner Deutscher stellte sich als Christoph vor, und er begann ein nettes Gespräch auf dem Weg zum Zimmer. Ich bemühte mich, nett zu sein und mit meinem besten Deutsch zu sprechen. Zu meiner und seiner Überraschung stellten wir später in einer kleinen Gruppe für Fortgeschrittene fest, dass Chris-

toph in Wirklichkeit Krzysztof ist und Eva – Ewa. Wir lachten laut über dieses Missverständnis. Kurz darauf lernten wir richtige Deutsche kennen.

Im folgenden Jahr war der Sommer schrecklich verregnet. Am einzigem sonnigen Tag gab es einen Ausflug mit einer deutsch-polnischen „Hochzeit“: eine folkloristische Inszenierung mit Kutschen, mit polnischen Tänzen und Speisen. Ein dressierter Hengst wählte das Brautpaar aus: Achim und mich. Auf unsere Köpfe wurden große Kränze mit Feldblumen gesetzt und wir mussten die Rolle der Gastgeber spielen. Ich konnte nicht mehr schüchtern bleiben!

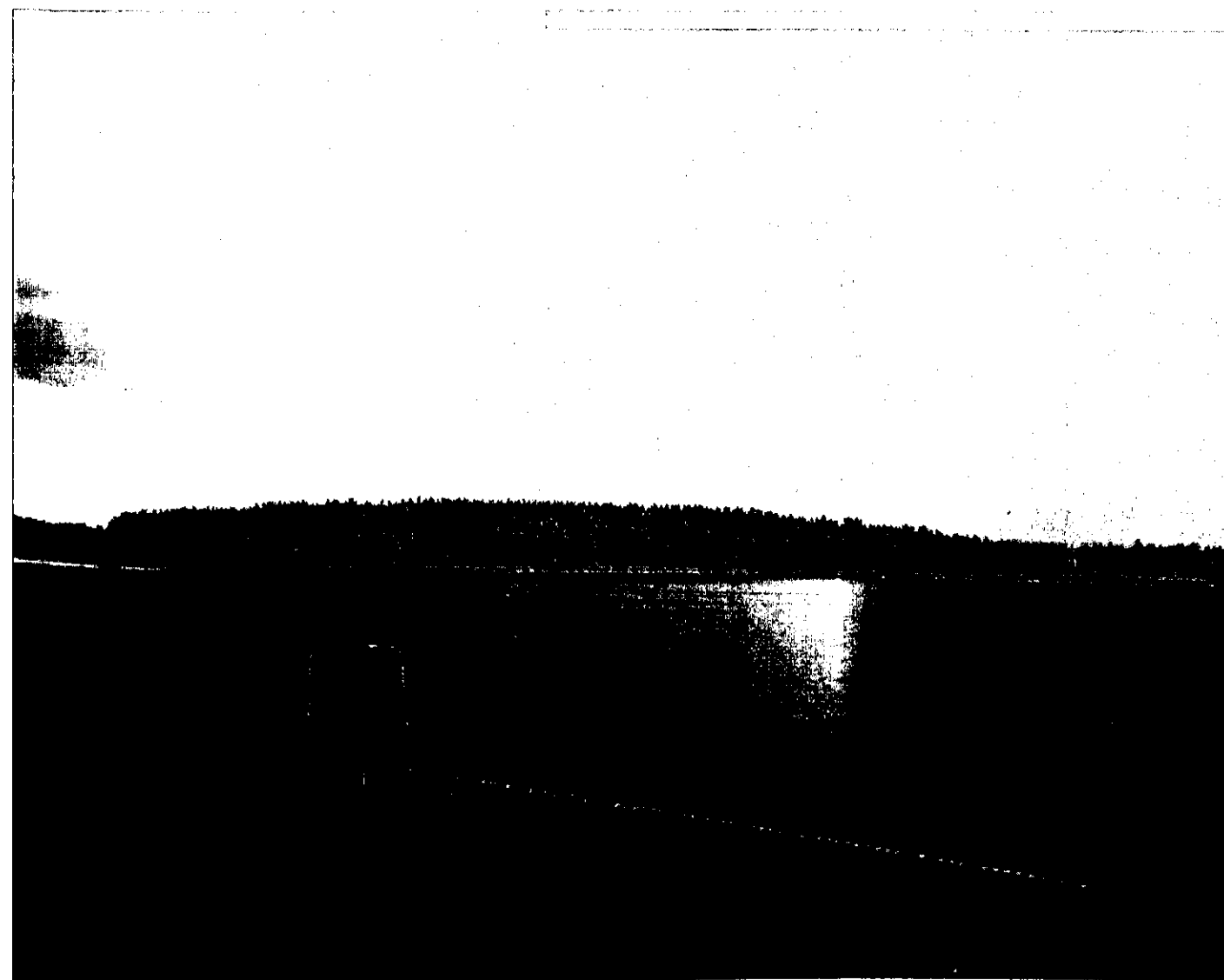
Dann kam „Kłobuk“ mit dem Regenbogen über dem See: faszinierende Kajakfahrten auf der Łyna, Tänze, Arbeit im „Tandem“, Bekanntschaften, die sich zu echten Freundschaften entwickelten, viele außergewöhnliche und lustige Ereignisse und noch viele „erste Male“.

In der Zwischenzeit legte ich zwei wichtige Examen ab, die vom Goethe-Institut organisiert wurden: Deutsch als Fremdsprache und Zentrale Mittelstufenprüfung. Die unerwartet guten Noten waren offensichtlich das Ergebnis des gemeinsamen Lernens mit Freunden aus Deutschland.

Mein Leben änderte sich tatsächlich dank der masurischen Begegnungen, dank des kreativen Geistes ebenso dank der Menschen, die ich dort kennenlernte. Es bedeutet aber nicht, dass alle meine Probleme verschwunden sind und dass ich die deutsche Sprache ohne Mühe beherrsche, aber das Bild mit dem Regenbogen über dem See und den fliegenden Störchen, der Geschmack der Walderdbeeren und die Wärme der Hand eines Freundes locken immer wieder ein Lächeln hervor und geben Kraft. Unverbesserliche Romantikerin?

Über das Masuren-Projekt wurde immer positiv gesprochen, aber meistens in seinen umfassenden Aspekten der deutsch-polnischen Zusammenarbeit. Es gibt jedoch auch einen emotionalen Aspekt, unabhängig von der Nationalität; **es sind eben schöne Bilder, Eindrücke und Gefühle, die in uns**

bleiben, unabhängig davon, wieviel wir gelernt haben und wie weit wirtschaftliche Probleme gelöst wurden. Für den Erfolg eines Projekts bedarf es eines besonderen subtilen Klimas, wie bei den Treffen in Masuren: Eine Prise Romantik fördert die Kreativität und gibt dem Alltag Geschmack und Charme.



Angelika Fiedler/Eckhard Rieke

Guten Tag und do widzenia: Begegnungen in Masuren

Nicht nur das Eichhörnchen, das über uns im Baum sitzt, auch die Hotelgäste, die zum See wandern, bestaunen kopfschüttelnd das Schauspiel, das sich ihnen allmorgendlich bietet. Ob hier vielleicht eine Sekte ihr Unwesen triebe, werden die Hotelbesitzer von besorgten Gästen gefragt.

Klar, Deutsche, die Polnisch lernen, findet man noch eher selten, Deutsche, die bei wunderbarem Sommerwetter statt im See lieber in der verdammt schwierigen polnischen Grammatik schwimmen, werden auch hierzulande eher bestaunt oder belächelt. Denn während es in Polen weitverbreitet ist, Deutsch zu lernen, die Sprache des großen, reichen Nachbarn, scheint es für Deutsche abwegig, gerade Polnisch zu lernen.

So gingen die Initiatoren Christoph Heise (GEW) und Joanna Kurylo (Solidarność) vor drei Jahren mit dem Projekt, Mitglieder beider Organisationen gemeinsam die Sprache des Anderen lernen zu lassen und damit gleichzeitig ein Begegnungsprogramm zu verbinden, ein nicht unbeträchtliches Risiko ein. Und so gestaltete sich die Begegnung vor drei Jahren auch eher schwierig, man ging

höflich und formal miteinander um, an Auseinandersetzungen über politische und ethische Fragen wagten wir uns nicht heran. Von solchen Anfangsschwierigkeiten war jetzt nicht mehr viel zu bemerken. Die je 20 Kolleginnen und Kollegen aus beiden Ländern, die vom 28. Juni bis 12. Juli in einem kleinen Hotel an einem masurischen See gemeinsam wohnten und mit der fremden Sprache arbeiteten, haben das nachmittägliche Beiprogramm weitgehend selbst entwickelt, es war immer etwas los, viel Gesang, Musik und Tanz, Sport und Kultur. Besonders deutlich zeigte sich die menschliche Annäherung und das in den zwei Jahren entwickelte Vertrauen zueinander darin, dass sich – zum Teil harte – politische **Diskussionen** entwickelten, z.B. **über die Rolle von Frau, Mann und Familie** in der Gesellschaft oder über die Ziele und Methoden von Schule. Bei diesen Diskussionen wurden unterschiedliche Auffassungen sehr offen geäußert und Unterschiede zwischen den beiden Gruppen, aber durchaus auch innerhalb der Gruppen, sichtbar gemacht. Hier zeigte sich auch am deutlichsten, was eine gewerkschaftliche Begegnung von einem bloßen gemeinsamen Sprachkurs unterscheiden kann. Kein Wunder, dass sich beide Gruppen in den zwei Wochen sehr nahe kamen und der Abschied schwer fiel. Für uns steht fest, dass dem Organisator Christoph Heise hier ein großer Wurf gelungen ist. Die Intensität der Begegnung lässt sich mit dem schon lange etablierten GEW-Projekt der deutsch-israelischen Seminare vergleichen. Die politische Bedeutung ist ähnlich hoch einzuschätzen. „**Völkerverständigung**“ gibt es nicht. Es gibt nur **individuelle Begegnungen von Menschen**. Freundschaften, die hierbei entstehen, werden Früchte tragen, und da viele der deutschen Teilnehmer über Schulprojekte und kollegiale Kontakte mit Polen verbunden sind, wird hier hoffentlich ein Schneeballeffekt entstehen.

(aus: Erziehung und Wissenschaft 10/1997)

Christoph Heise

Masuren I im Jahre 1995 – Notizen am Rande

Kennen Sie die deutsche Sprache nicht mehr?

Warmer Sommerabend unter Kiefern, hinten an der Café-Veranda des Jugendhauses Perkoz. Das klapprige Klavier wird von kräftigen Armen extra hierher gehievt und Ewa aus Chrzanow unterhält die gemischten Gruppen mit ihrem Piano-Potpourri. Von Klassik bis Polka und Rock'n Roll. Alles auswendig gespielt. Da wird mitgesungen und in allen Stilen mitgetanzt. Eine fröhliche, ausgelassene Stimmung. Alkohol spielt keine Rolle. Das Bier in Flaschen gab's sowieso nur lauwarm, und ab 22.30 Uhr war der Tresen dicht. An den Tischen tiefe und weniger tiefschürfende Gespräche; erste Tastversuche in der jeweils anderen Sprache. Weiter hinten hat sich der Bridge-Club um Henryk herum etabliert, direkt zwischen den Kiefern. Auch der Jugend scheint's zu gefallen. Immer mehr Kids aus den Jugendgruppen und Zelten kommen hinzu.

Gegen 23.30 Uhr kommt auf der Tanzfläche leichte Irritation auf. Irgendjemand will den „Gruppenleiter“ sprechen und wird zu mir weitergereicht. Ach, der Herr Oberstudiendirektor. „Ja bitte?“ „Man hat uns gesagt, dass hier nur an einem Abend in der Woche laute Musik sein würde. Nun dürfte es ja wohl reichen!“ Was für ein Ton! Theoretisch, denke ich, hat er nicht ganz unrecht – jedenfalls, wenn wir in einer Wohnsiedlung wären. Aber hier ist das was anderes. Jugendferienlager ringsum. Bis Mitternacht ist immer was los, und die Lagerfeuer-Lieder verstummen weiter unten am See erst in den Morgenstunden. Im übrigen: so laut ist die Klaviermusik auch nicht. Nichts mit Verstärkung und hämmern-den Bässen. Und unser Ober-Akademiker scheint's selbst auch zu genießen. Die ganze Zeit spielt er den süffisant lächelnden Voyeur und bleibt schließlich ohne weiteren Protest bis zum letzten Klang. Der Tanz und das Lachen verlagert sich zu diesem Zeitpunkt ohnehin weiter nach hinten in Richtung

Wald: wir brauchen Platz für Volkstanz und Polonaise-Figuren im Kreise. Zum Schluß schließlich noch leise gespielte Beatles-Songs, Good-Night-Stimmung. So weit so gut. Die Party endet in Harmonie.

Aber er muss noch einmal nachsetzen: Als wir ihm sagen, dass auch die Kids aus seiner Jugendgruppe gerne dabei waren, hat er einen Anlass gefunden, sich aufzuspielen: „Sie meinen, die Kinder. Kennen Sie denn die deutsche Sprache nicht mehr?“ Das war im übrigen derselbe deutsche Herr, der sehr befremdlich darauf reagierte, als er hörte, dass wir als deutsche Gruppe hierher gekommen waren, um Polnisch zu lernen.

Und es kam noch dicker: zusammen mit seiner Frau, Typ Haarknoten-Gouvernante mit Kassenbrille aber besserer Herkunft, führt er dort auf Einladung der deutschen Minderheit in Allenstein Geschichtsseminare durch für die deutsche Jugend in Masuren (die inzwischen Polnisch spricht) und für die deutsche Jugend aus der „Nordmark“.

An den Tischen tiefe und weniger tiefschürfende Gespräche – erste Tastversuche in der jeweils anderen Sprache.

„Laurentia, liebe Laurentia mein“, Deutsch für Anfänger mit Magda Wankiewicz

Deutsch-polnische
„Hochzeit“
(Angelika &
Krzysztof)



Heiner Petersen, ein pubertär-dreister Jüngling aus Elmshorn hat sich verplappert, als er (wegen einer unverschämten Anmache) von Angelika, einer Kollegin aus der GEW-Gruppe, in die Mangel genommen wurde. Er erzählt schließlich drauf los, was sie alles lernen: dass Pommern und Ostpreußen wieder deutsch werden müssen. Denn schließlich müsse jedes Volk in seinen angestammten Grenzen etc. ... Man sei aber nicht gegen die Polen, die dürften wohnen bleiben, sozusagen als Menschen zweiter Klasse.

Das weitere Nachbohren wird schwierig. Heiner Petersen macht irgendwann die vorlaute Klappe zu. Sein „Gruppenleiter“ ist wohl hellhörig geworden. Näheres ist schwer herauszukriegen. Wer sind sie und woher kommen sie und vor allem: Wer finanziert diesen Mist? Bei der Hausverwaltung sind sie nur mit Vornamen gemeldet, und offiziell machen sie auf harmlos. Nach den Interventionen von Angelika und Joanna, die die Solidarność-Gruppe leitet, sind jetzt auch die Hausverwaltung und die 'Olsztynska Gazeta' informiert. Auch der Vorstand von Solidarność will etwas unternehmen.



Das herrische Auftreten dieser Teutonen wird im übrigen am Abfahrtstag mit einem Radau-abschied gekrönt: zwischen 5.00 und 7.00 Uhr morgens lärmt die Gruppe zwischen Unterkunft und Reisebus so laut hin und her, dass es auch die hartnäckigsten Schläfer aus den Träumen reißt. Bodenlos unverschämt. Nur sie zählen hier, als gäbe es niemand anderes auf der Welt, und der Herr Oberstudiendirektor, von aufgebrachten Kolleginnen zur Rede gestellt, mimt den ahnungslos Unschuldigen.

Es gibt andere Beispiele der Vergangenheitsbewältigung. Zum Beispiel der evangelische Kantor in Sorkwity, zu dessen Gemeinde noch etliche deutschstämmige Protestanten gehören. Er bringt seit Jahren schon Jugendliche aus aller Welt zusammen. Seinen großen Pfarrhof hat er mittlerweile zu einem Ferien- und Zeltlager umgewidmet. Volles Programm den ganzen Sommer und auch im Winter. Zur Zeit sind rund 150 Jugendliche zu Gast. Sport und körperliche Arbeit, Kultur und Freizeit – alle machen etwas zusammen. In seiner Kirche wurden wir Zeugen eines besonderen Abends: eine Osnabrücker Jugendgruppe verabschiedet sich nach zwei Ferienwochen mit einer kleinen Gospelshow im Anschluß an ein Orgelkonzert eines britischen Organisten. Ja, und dann Christian (von Redecker) in seiner Umgebung in Botowo. In seiner Umgebung im doppelten Sinn. Sein langjähriges Ferienquartier direkt am Ufer des Sorkwity-Sees ist genau auf dem Grundstück platziert, das einmal zum Grund und Boden der Vorfahren väterlicherseits zählte. Nicht ohne Stolz erzählt er, dass die Buckelstein-Anfahrt noch von seinem Großvater gebaut wurde. Aber das ist Geschichte. Das alte Haus steht nicht mehr, und Ignac Tunski, dem jetzigen Besitzer, hat er beim Ausbau seines Hauses zum Ferienquartier kräftig geholfen. Überhaupt: Christian bringt auch hier die Leute zusammen und baut kleine Brücken, wo er

nur kann. Allerdings – wenn denn „sein“ See von allzu vielen neuen Ferienappartments eingekreist wird (noch herrscht hier idyllische Ruhe), dann will er auch nicht mehr hierher. Aber das glaubt ihm keiner.

Was soll ich Worte lernen, die ich nicht brauche?

Nach zwei Tagen Seminar über Fragen deutsch-polnischer Begegnungen beginnt der Sprachkurs. Man kennt sich inzwischen etwas. Nun also trennen sich die beiden Gruppen für das Erlernen der jeweils anderen Sprache. Die GEW-Gruppe ist jetzt unter sich. Grażyna ist unsere Lehrerin. Leider kann die 18er-Gruppe nicht noch einmal geteilt werden. Aber es waren ja auch nur Anfänger gefragt, also nur ein Lernniveau, anders als bei den Polen.

Grażyna beginnt mit einem direkten Einstieg ohne Tafel und ohne Buch, zum Hören-Lernen und zum Nachsagen. „Wie heißt Du?“ „Ich heiße ...“. „Jak się nazywasz?“ „Nazywam się ...“. Immer wieder und wieder. Erst mit dem eigenen Namen, dann noch einmal mit polnischen Phantasienamen.

An den Zischlauten holpern Zunge und Lippen. Wohin muss das Reflexivpartikel, spricht man das jetzt wie „schä“ oder „djsche“ oder „sche“ aus und wie war gleich die Endung beim Verb?

Nicht ganz einfach, so eine andere Sprache. Aber alle waren beteiligt, und irgendwie kriegt jeder die richtige Formulierung über die Lippen. So weit so gut.

Dann aber, es ist der nächste Vormittag, kommt Dynamik auf: **„Wieso lernen wir diese Wörter? Die brauche ich nicht!“** „Nach welchem Konzept lernen wir eigentlich?“ „Gibt es denn nicht ein Sprachbuch?“ „Grażyna, kannst du denn nicht alles aufschreiben – ich kann mir sonst nichts merken?“ „So wie du das jetzt aufschreibst ist das falsch – du hast das eben anders gesagt.“ „Und wie ist dann die weibliche Form?“

Es stellt sich heraus, dass unter den 18 GEW Polnisch-Fans exakt 18 Experten für „Polnisch-Kurse für Erwachsene“ sind. Grażyna ist zunehmend verblüfft. Sie bewahrt aber die Haltung und versucht, auf jede Frage einzugehen. Inzwischen nimmt dieses Spielchen dermaßen viel Zeit in Anspruch, dass zum Lernen und Üben kaum noch Luft bleibt. Ich bin einigermaßen geschockt, sowohl über das undisziplinierte und besserwisserische Verhalten von einigen aus unserer Gruppe, vor allem aber auch über die mangelnde Sensibilität gegenüber der Situation, in der wir uns befinden. Immerhin sind wir hier zu Gast in einem anderen Land, unter anderen Bedingungen, mit einer Sprachlehrerin, die von allen respektiert wird und pädagogisch in einer Situation, in der man sich doch zunächst einmal einlassen sollte auf das, was einem entwickelt wird. Bevor ich aber richtig wütend werde, holt mich die Bemerkung einer Kollegin auf den Teppich zurück: „Die Zusammensetzung dieser Gruppe hier ist genau wie in unserem Kollegium!“ Und als ich dann erfahre, dass auch in der polnischen Gruppe die eine oder andere Dynamik abgeht, spüre ich weitere Entlastung.

Trotzdem: Ein Sprachkurs mit Lehrern und dann noch in einer überaus heterogenen Gruppe von GEW-Spezis – eine nicht gerade einfache Übung.

Tandem-Sprachkurs in Masuren – auf ein Neues? Ich bin skeptisch, aber letztlich ist das Echo und die Begeisterung aller anderen Beteiligten eindeutig: Bitte weitermachen!

(Juli 1995)

Es stellt sich heraus, daß unter den 18 GEW Polnisch-Fans exakt 18 Experten für „Polnisch-Kurse für Erwachsene“ sind.

Masuren hat uns verändert

Die Konferenz in Cottbus, von der ich damals nichts gehört habe, hat in meinem Leben eine wichtige Rolle gespielt. Das klingt zwar pathetisch, ist aber wahr. 1992 war für mich ein sehr schweres Jahr. Zusätzlich zur täglichen Arbeit an der Schule absolvierte ich ein Germanistikstudium, weil ich als Russischlehrerin keine guten Berufsperspektiven mehr hatte. Freizeit hatte ich eigentlich keine. Trotzdem habe ich das Angebot von Jarosław Krauze angenommen, ihn bei internationalen Kontakten für „Solidarność“ Wrocław-Krzyki zu unterstützen. Im Mai 1992 hatten wir die erste deutsche Delegation mit Georg Gerdes (GEW Diepholz) zu Gast. Das war ein Ergebnis der Konferenz. Was hat das für mich bedeutet? Sehr viel: Kontakte mit der lebendigen deutschen Sprache, mit der deutschen Kultur, mit dem Leben in Deutschland. Ohne diese Kontakte wäre Deutsch für mich eine Fremdsprache ohne Seele. Und was für einen Wert hat ein

einfach, Lehrer zu unterrichten. Es ist auch nicht einfach, Deutsch im Kreise vieler Muttersprachler zu unterrichten. Nur Stress. Und das erste Masuren-Treffen war wirklich nicht einfach. Aber es war gelungen. Dann folgten die nächsten Treffen, und innerhalb dieser fünf Jahre hat sich eine tolle Atmosphäre mit Kontakten und Freundschaften entwickelt. Es gab keine schwierigen Themen mehr, und wenn es schon zu Missverständnissen kam, dann waren sie eigentlich von Gewerkschaftsfunktionären verursacht.

Der „Masuren-Fanclub“ wird immer größer. Für alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen meiner Deutsch-Gruppen waren diese Begegnungen eine Wende. Manche von ihnen haben sich entschlossen, Deutsch als Unterrichtsfach zu studieren, viele haben Schulpartnerschaften entwickelt, besuchen sich gegenseitig, schreiben Briefe, telefonieren. Ich selbst profitiere von den Kontakten auch als Direktorin eines Gymnasiums und versuche, auf der Basis dieser Erfahrungen meiner Schule ein eigenes Profil zu geben.

Die Begegnung in Masuren hat nicht nur mich verändert, sie hat alle verändert. Enge Bekanntschaften mit Menschen aus einem anderen Kulturkreis, das Kennenlernen ihrer Denkweisen, ihres Verhaltens, ihrer Vor- und Nachteile fördert die Toleranz, schafft einen Abstand zu eigenen Problemen, zeigt andere Perspektiven. Diese neuen Perspektiven eröffnen die Möglichkeit, die eigene Welt und die der Mitmenschen anders, von außen zu betrachten, mehr zu sehen und mehr zu verstehen. Manchmal ist man dann einsam.

(November 2000)

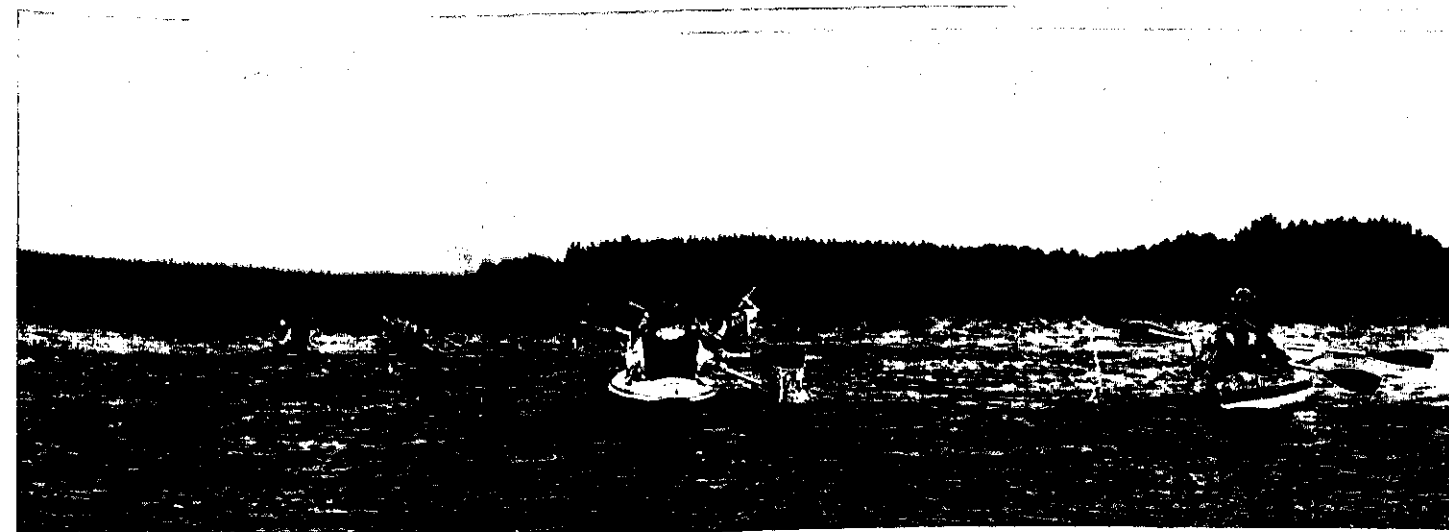
Fremdsprachenlehrer, der diese Seele nicht spürt und versteht? Das Treffen in Wrocław, dann in Bremen und – als Ergebnis – der Schüleraustausch mit der Realschule in Stuhr-Moordeich waren für mich die ersten wirklichen Kontakte mit der deutschen Realität. Und dann Masuren. Ich habe mich 1995 erst in letzter Minute für diesen Kurs entschieden. Die Tatsache, dass ich gerade meine Magisterarbeit schrieb und Hilfe bei der Korrektur brauchte, war entscheidend. Ich fuhr mit einem unsicheren Gefühl, ich war mir meiner Fähigkeiten nicht sicher. Es ist nicht

Masuren 1996 und 2000 im Vergleich

An dem von GEW und Solidarność organisierten Ferienkurs zum Erlernen der deutschen bzw. der polnischen Sprache habe ich nun schon zweimal teilgenommen. Das erste Mal im Jahre 1996 beim zweiten Durchgang dieses Kurses. Das war die Zeit, in der ich anfang, mich intensiver für die deutsche Kultur und die deutsche Sprache zu interessieren. Die während des Kurses am Vormittag gewonnenen Kenntnisse und Fähigkeiten konnte man sofort beim Essen und bei privaten Gesprächen anwenden oder bei den Treffen, die nachmittags oder abends organisiert wurden. Das zweite Mal habe ich im Jahr 2000 teilgenommen, also bei dem letztmaligen Durchgang. Wenn ich die zwei Kurse vergleiche, so hat sich der Stundenplan nicht wesentlich geändert, aber man hat mehr Wert auf die Auswahl der Teilnehmer gelegt. Außerdem sind die Unterrichtsstunden intensiver und Methoden besser geworden. Das Rahmenprogramm hat sich verlagert: weniger Unterhaltungsveranstaltungen und Ausflüge ins Grüne, mehr anspruchsvolle Kulturveranstaltungen wie z. B. die Abende über Andrzej Szczypiorski, die französischen Chansons oder interessante Filmbeiträge. Auch gewerkschaftliche Themen nahmen einen wesentlichen Teil ein, z. B. Fragen der Arbeitsbedingungen in Deutschland und

Polen, die Schulreform in Polen, die Rolle der Gewerkschaften in Schulen etc.

Meine persönlichen Erfahrungen sind ein Beispiel für den positiven Einfluss dieser Begegnungen auf die Teilnehmer. Kurz gesagt: Ich studiere jetzt Deutsch an der Universität Posen/ Poznań im dritten Studienjahr und bin Deutschlehrer geworden. Davon abgesehen wäre es meines Erachtens ausgesprochen schwierig, so viele wirkliche Polen-Freunde aus Deutschland an irgendeinem anderen Ort in Polen zu finden.



Eine neue berufliche Erfahrung

Das Lehren der polnischen Sprache als Fremdsprache – das ist ein Beruf, den ich seit über zwanzig Jahren ausübe. Als mein Chef vor fünf Jahren sagte: „Packe deine Sachen, morgen fährst du nach Masuren, um Deutschen Polnisch zu lehren“, ahnte ich nicht, dass ein Feriensprachkurs zu einem faszinierenden Erlebnis und zu einer neuen beruflichen Erfahrung wird.

Wir arbeiteten im Freien. Schüler waren erwachsene Leute, Lehrer, die meistens beruflich noch aktiv waren – sie zeigten viel Verständnis. Vor allem aber waren sie so engagiert, wie man es in anderen Berufsgruppen nicht findet. Alle fünf Kurse zeichneten sich durch eine herrliche, freundschaftliche Atmosphäre aus. Jedes Jahr gab es ein anderes Freizeitprogramm. Es ist den Organisatoren zu verdanken, man kann aber den Erfindungsgeist und das Engagement der Teilneh-

mer nicht übersehen, die sich als Mitgestalter dieser masurischen Treffen fühlen. Warum habe ich das „Projekt Masuren“ mitgemacht? In der Jugendzeit reiste ich in die Länder der sogenannten Volksdemokratie, wo ich kulturelle und Propagandastereotypen mit der Wirklichkeit konfrontieren konnte. Als eine Person, die in Breslau geboren ist und lebt, wusste ich, dass Polen und Deutsche einen ehrlichen Dialog brauchen, nicht nur auf der diplomatischen Ebene. Das „Projekt Masuren“ setzte als Ziel neben dem Lernen der Sprache auch das Treffen und das Kennenlernen der Vertreter der Nachbarländer, die der „eiserne Vorhang“ bis vor kurzem teilte. Es wundert nicht, dass die Temperatur mancher Diskussionen heiß war, weil verschiedene Traditionen, Standpunkte und Kulturen zusammenstießen. Es bildeten sich Gruppen und die Einteilungen verliefen interessanterweise nicht immer nach der Nationalität. Sol-

che Diskussionen bereicherten uns, wir wussten wie unsere Nachbarn denken und warum sie so denken. Wir wussten auch, dass unsere Gesprächspartner sich beim Brückenbauen zwischen den Ländern engagieren, dass sie Jugendaustausch, Kulturveranstaltungen und Gewerkschaftszusammenarbeit organisieren.

Für mich selber war das Lehren der polnischen Sprache unter solch ungewöhnlichen Bedingungen – in den Ferien, außerhalb des Wohnortes, bei ständigem Kontakt mit der zu lehrenden Sprache eine so wichtige Berufserfahrung, dass ich mich entschied, sie zu beschreiben. Zum Thema „Projekt Masuren“ hielt ich 1998 einen Vortrag auf einer Konferenz, die vom Politechnikum Breslau organisiert wurde (gedruckt in „Soziolinguistische und kulturwissenschaftliche Elemente in der Lehre fremder Sprachen unter dem Aspekt der Vereinigung Europas“, Wrocław 1998).

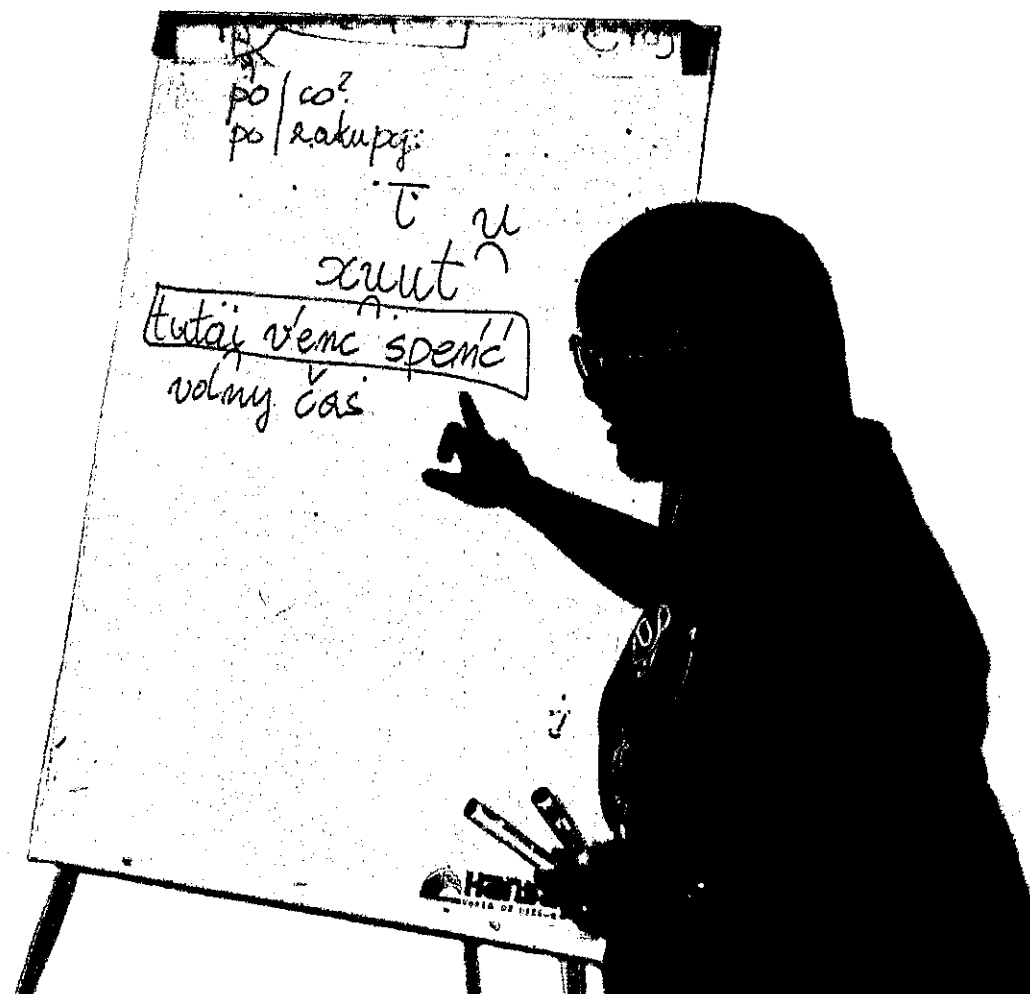
In diesen wenigen Jahren begegnete ich Hunderten von Lehrern aus beiden Ländern, von denen ich überzeugt bin, dass sie ihre Schüler zum Frieden erziehen werden, die Pfade der Freundschaft finden und ihre eigenen Erfahrungen weitergeben. Indirekt an diesem Prozess mitzuarbeiten – durch das Lehren der polnischen Sprache – ist für mich eine große Freude und Ehre. Im Jahre 1999 hatte ich während einer Konferenz in Lublin, die der Lehre der polnischen Sprache in der Welt gewidmet war, die Gelegenheit, mit Professor Tikimasa Sekiguchi, Universität Tokyo, zu sprechen. „Ich beneide Sie“, sagte der Professor. Er erklärte, dass Japan sich bis heute nicht als schuldig gegenüber Korea bekennt und die meisten Japaner nicht wissen, welche

Verbrechen japanische Soldaten während des 2. Weltkrieges in Korea begangen haben. Von solchen Begegnungen wie „Projekt Masuren“ kann man z. Zt. nur träumen“. Es freut mich, dass sich so viel in den deutsch-polnischen Beziehungen verändert hat, seit der Zeit meiner Kindheit.

Wenn ich träumen dürfte, würde ich mir wünschen, dass ähnliche Begegnungen zwischen Polen und Ukrainern, Polen und Russen, Juden, Litauern usw. möglich wären.

(Oktober 1999)

Als eine Person, die in Breslau geboren ist und lebt, wusste ich, dass Polen und Deutsche einen ehrlichen Dialog brauchen, nicht nur auf der diplomatischen Ebene.



Polen – ? Was ist das für ein Land? Wo liegt es? Habe ich damit eigentlich irgendetwas zu tun? Die Antwort auf diese Fragen lautete lange Zeit: Keine Ahnung!

Es änderte sich alles, nachdem meine Tochter den „Polenvirus“ eingeschleppt hatte: sie verbrachte ein Jahr aus Austauschschülerin in Westpolen und war nur begeistert. Das machte mich neugierig, und ich begann, dieses Land wahrzunehmen: ich sah und las plötzlich Artikel in der Zeitung, interessierte mich für Aktivitäten, die Kollegen an unserer Schule betrieben, um eine Partnerschaft mit einer polnischen Schule anzubahnen usw. Auf einmal gab es ganz viel über Polen und mit Polen um mich herum, und ich bekam auch Gelegenheit, beim ersten Besuch deutscher Kollegen in unserer Partnerschule dabei zu sein. Und wie unangenehm war mir bei dieser Gelegenheit, dass ich kein Wort auf Polnisch sagen konnte, nicht einmal „danke“, und mein Entschluss, Polnisch zu lernen reifte in diesen Tagen in Poznań?



Da kam die Notiz in der E & W gerade gelegen, in der das 4. polnisch-deutsche Treffen mit Sprachunterricht in Masuren angekündigt wurde. Das war doch die Gelegenheit, endlich auch auf Polnisch „danke“ und vielleicht noch anderes sagen zu lernen. Also: angemeldet, Platz bekommen, hingefahren – nach Nowa Kaletka (keiner kennt diesen Ort) und angekommen, fast im Paradies. Obwohl neu und fremd wurde ich sofort herzlich begrüßt und im Kreise der „alten Hasen“ aufgenommen.

Der Sprachkurs war ausgesprochen fröhlich, haben wir doch viel mit unserer polnischen Lehrerin gesungen und gelacht, wenn unsere Zungen mal wieder nicht so sprechen wollten, wie sie sollten. In sehr entspannter Atmosphäre wurde viel gelernt, nicht nur Polnisch. In der Freizeit haben wir mit den polnischen KollegInnen viel geredet, diskutiert und unternommen. Da auf beiden Seiten TeilnehmerInnen mit unterschiedlichen Sprachkenntnissen waren, konnten wir immer miteinander ins Gespräch kommen, irgendjemand konnte dann schon dolmetschen, wenn es mit Worten, Händen und Füßen nicht ging – sehr effektiv zum Lernen – so wünschte ich mir manchmal auch die Schul-situation. Und am Abend haben wir deutschen TeilnehmerInnen uns öfters von den polnischen KollegInnen zum Tanzen und Singen verführen lassen.

Nach 14 Tagen Sprachkurs war ich erstaunt, wie gut ich gleichzeitig auch erholt war – das konnte nur an den netten TeilnehmerInnen und der guten Stimmung gelegen haben.

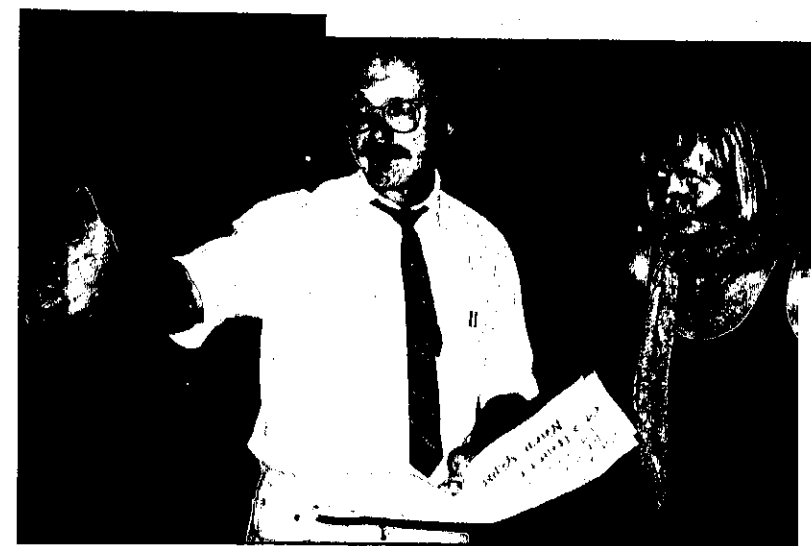
Gottlob gab es 1999 auch ein 5. Treffen in Masuren. Um nicht wieder im Anfängerkurs zu dümpeln, sondern „ein bisschen mitreden“ zu können, habe ich mir einen kleinen Vorsprung bei einem weiteren Sprachkurs in Breslau verschafft und konnte dann so einigermaßen in der Fortgeschrittenengruppe mithalten. Und hoffentlich gibt es weitere Treffen, denn **mein „Polenvirus“ ist ausgesprochen virulent**, und es braucht schon ein bisschen mehr Übung und Unterricht, um diese Sprache einigermaßen zu lernen.

(August 1999)

Deutsch-polnische Verständigung, wörtlich genommen

Es kommt nicht so oft vor, dass man von einem Lehrgang wehmütig und zugleich beschwingt heimkehrt. Der Lehrgangsort heißt Nowa Kaletka am Gimsee, liegt 30 km südlich von Allenstein in Masuren und führt seit fünf Jahren für 14 Tage im August ca. 20 deutsche und 20 polnische KollegInnen sehr wirksam zu gewerkschaftlichem, kulturellem und beruflichem Austausch zusammen.

Im Mittelpunkt dieser polnisch-deutschen Verständigung steht der Erwerb der jeweils anderen Sprache. Diesem werden täglich über vier Stunden gewidmet. Die „Hausaufgaben“ werden in der bewährten Form des „Tandems“ gemacht, indem jeweils ein/e polnische/r Kollege/in mit einer/m deutschen zusammenarbeitet. Den Unterricht führen polnische Sprachlehrerinnen durch. Diese sorgen auch für die Übersetzungen bei den gemeinsamen Unternehmungen, wie bei der Besichtigung der Burg Allenstein (Kopernikus), beim Empfang im Rathaus der Stadt, bei der Kajakfahrt die Alle hinunter, bei der Rallye durch Wald und Heide, bei den Sing- und Tanzabenden, beim Literaturabend über Ryszard Kapuściński, bei Diskussionsabenden über Reformen des Schulsystems, Verhältnis von Mann und Frau, nationale Identitäten, Vorträgen über Kommunikationspsychologie und Lernen mit allen Sinnen sowie bei dem festlichen Abschlussabend. Darüber hinaus organisierten deutsch-polnische Gruppen den Besuch von Kriegsgräbern, des Freilichtmuseums Olsztyniek und der Wallfahrtskirche in Giętrzwald.



Dass es am 11. August nach gemeinsam erlebter Sonnenfinsternis wieder hell wurde, verstanden die Kursteilnehmer/innen auch symbolisch mit Blick auf die düsteren Erfahrungen der gemeinsamen Geschichte zweier benachbarter Völker. Ein wenig mehr Helle können der freundschaftliche Austausch unter den KollegInnen und der Austausch von Schülergruppen beitragen.

(E&W Niedersachsen, 12/99)

Allmählich verschwand mein Misstrauen

Ich habe schon viermal an den deutsch-polnischen Treffen in den Masuren teilgenommen. Sehr wesentlich für mich war die Atmosphäre zwischen den Teilnehmern. Die große gegenseitige Herzlichkeit, besonders seitens der deutschen Kolleginnen und Kollegen.

Ich bin ein Mensch, der in der kommunistischen Zeit erzogen und durch diese Ideologie beeinflusst wurde. Deshalb habe ich mit Zurückhaltung und mit einer großen Portion Misstrauen während des ersten Treffens auf die Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland geschaut und sie entsprechend behandelt.

Aber mit jedem nächsten Treffen, bei denen auch meine Deutschkenntnisse besser wurden, so dass ich mich einigermaßen verständigen und briefliche Kontakte führen konnte, verschwand meine Zurückhaltung und mein Misstrauen. An diese Stelle traten Sympathie und Herzlichkeit auch von meiner Seite. Das verdanke ich der deutschen Seite.

(September 1999)



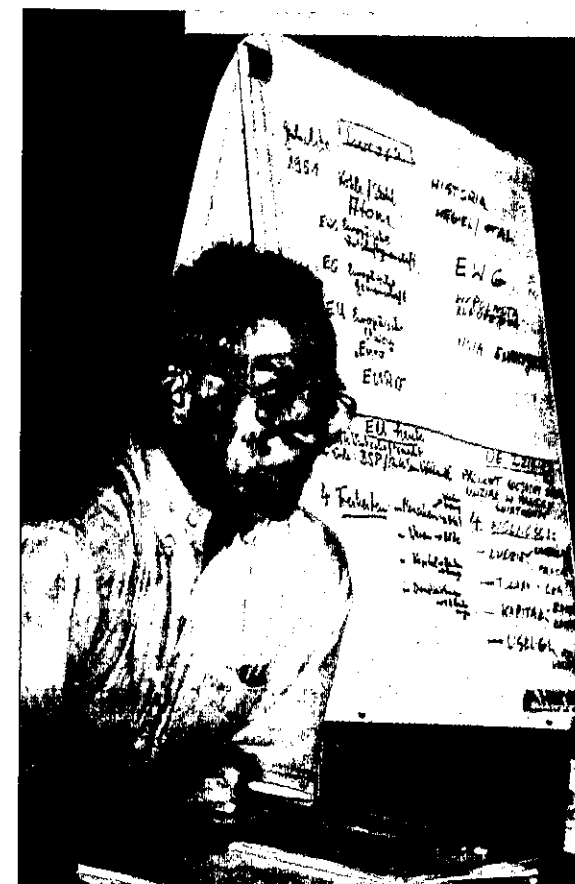
Sprachkurse in Masuren

Mein Interesse an Polen ist langsam entstanden. Es begann mit privaten Reisen (Paddeltouren). Aus einer Gedenkstättenfahrt entstand dann ein Projekt in Breslau (Arbeit mit deutschen und polnischen Schülern auf dem jüdischen Friedhof). Der Hintergrund für dieses Projekt waren Schülerreisen nach Israel – Arbeit im Kibbuz und Auseinandersetzung mit dem Holocaust.

Das Projekt entwickelte sich bis heute gut, aber die sprachliche Situation war höchst unbefriedigend – die Polen müssen Deutsch sprechen, damit die Begegnung stattfinden kann. Daraus entwickelte sich dann das Motiv zum Polnisch-Lernen.

In diesem Jahr habe ich zum dritten Mal den Sprachkurs in Masuren (Kłobuk) besucht. Außerdem habe ich mit meiner Kollegin, mit der ich das Projekt gestalte, privaten Sprachunterricht, da die Sprachkurse natürlich allein zu wenig sind, um diese sehr schwere Sprache zu lernen. Kłobuk ist für mich eine fast ideale Kombination aus Sprachunterricht – es wird hart gearbeitet, Begegnung mit Menschen aus einem fremden Land, – es entstehen tatsächlich Freundschaften und das **Verständnis und die Gesprächsbereitschaft wachsen von Mal zu Mal** – und Urlaub in einem schönen Land.

Wenngleich die Kontakte der GEW zu der heutigen Solidarność-Bewegung, die sich konservativ-klerikal gibt, politisch vielleicht problematisch sind, ist der Kontakt zwischen den Mitgliedern der Sprachkurse unproblematisch und höchst anregend. Das Beiprogramm zum Sprachkurs trägt dazu erheblich bei.



Ich kenne die deutsch-israelischen Seminare unserer Gewerkschaft und denke, dass mit dem hier beschriebenen Projekt der GEW ein ähnlich wichtiges geglückt ist, dem ich eine lange Zukunft wünsche.

Ich selber hoffe, so lange an ihm teilnehmen zu dürfen, bis ich nicht nur Fragen auf Polnisch stellen kann, was jetzt schon manchmal klappt, sondern auch die Antworten verstehe.

(August 1999)

Tandem in Nowa Kaletka

Begegnungen polnischer und deutscher Lehrerinnen und Lehrer während der Sommerferien haben schon eine eigene, schöne Tradition. Alle Teilnehmer erinnern sich mit Wärme im Herzen an diese Zeit in Masuren. Sprachunterricht, eine Vielzahl außergewöhnlicher Erlebnisse und die Schönheit der Landschaft prägen diesen 14-tägigen Aufenthalt am Gim-See. In jedem Jahr entstehen neue Ideen oder werden weiterentwickelt. Die Idee dieses Jahres hatte den Namen „Tandem“. Beim Blick in das deutsche Duden-Fremdwörterbuch ist zu lesen:

„**Tandem** (lat.-engl.) 1. Wagen mit zwei hintereinandergespannten Pferden. 2. Doppelsitzerfahrrad mit zwei hintereinander angeordneten Sitzen und Tretlagern. 3. zwei nebeneinander geschaltete Antriebe, die auf die gleiche Welle wirken.“ Wir entschieden uns für die 3. Erklärung mit freier Interpretation.

„Hausaufgaben“ helfen, Sprachmuster üben und auch die Neugier in seltenen Sprachreichen stillen. Besonders wichtig war immer wieder der Hinweis auf den Gebrauch des passenden Wortes, z.B. im Restaurant. Die Wörter „płacić“ (bezahlen), „pływać“ (schwimmen) und „płodzić“ (ein Kind zeugen) klingen in deutschen Ohren sehr ähnlich. Aber nur „płacić“ ist richtig, wenn ich die Kellnerin um die Rechnung bitte ...

Tandem-Gruppen fördern die Entstehung und Weiterentwicklung freundschaftlicher Beziehungen. Die Berührung von „Tabus“ wurde möglich. In kleinen Gruppen oder im Plenum konnten Themen wie „Gibt es ein Vertriebenen-Problem?“ und Sexualerziehung in der Schule in freundlicher Atmosphäre engagiert, vehement und kontrovers diskutiert werden.

Die Tandem-Arbeit hat Einfluss auf andere Bereiche:

- Austausch von Unterrichtsmaterial und Gedichten (Zbigniew Herbert, Wisława Szymborska, Erich Fried, Hilde Domin).
- Tanzunterricht: Eine polnische Musiklehrerin lehrt Krakowiak, Polonaise-Figuren und Rock'n Roll.
- Schwimmunterricht: Deutsche Kollegen lehren polnische Kollegen das Schwimmen.
- Gegenseitige Besuche geben Einblicke in den Alltag und das berufliche Leben.

Diese Gedanken zum 4. Masuren-Projekt der GEW und der NSZZ Solidarność entstanden im Tandem. Unser Fazit: Wir sehen uns wieder im nächsten Jahr in den Masuren!

(aus: Przegląd Oświatowy, November 1998)

Wir setzen unseren Wunsch, Sprache intensiv zu lernen, in die Tat um – optimal 1 + 1, aber auch im 3-er oder 4-er „Tandem“.

Wir arbeiteten freiwillig am späten Nachmittag, bei sonnigem Wetter auf der Wiese, bei Wind und Regen im Zimmer. Kaffee aus der Thermoskanne und leckere Kekse von Wedel schufen gute Bedingungen zum Lernen.

In unserer 4-er „Tandem“-Gruppe waren die Deutschen im Vorteil: Die polnische Kollegin hatte selten Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. So konnte sie uns bei den

Mach' nicht allein, was zu zweit besser geht

„Mach' nicht allein, was zu zweit besser geht!“ „Nie rób samemu, co można we dwoje“ Dieses etwas frivole Motto hat das 5. deutsch-polnische Projekt „Mazury 1999“ eingeleitet. Die Teilnehmer des diesjährigen Sprachkurses in Nowa Kaletka mussten viel Zeit für das Lernen in deutsch-polnischen Tandems mitbringen.

Die Idee entstand schon im vorigen Jahr und wurde mit Erfolg von einigen Teilnehmern aus Berlin und Krakau praktiziert, zusätzlich zu den sonstigen Aktivitäten. **Die Arbeit im Tandem brachte besonders gute Ergebnisse**, sowohl in der Entwicklung der Sprachkompetenz, als auch im Integrationsprozess der Gruppe. Deshalb entschieden die Organisatoren des 5. Masuren-Projekts, Christoph Heise (GEW) und Beata Więclaw (Solidarność), und die Sprachlehrerinnen Magda Wankiewicz, Grażyna Balkowska, Krystyna Klincewicz und Anna Paprotny, alle Sprachaktivitäten außerhalb des obligatorischen Sprachunterrichts in Tandems durchzuführen. Die deutsch-polnischen Tandems wurden (in einem kleinen Begriffsspiel) ausgelost.

Am Vormittag fand der Sprachunterricht in den Gruppen für Anfänger und Fortgeschrittene statt. Am Spätnachmittag oder am Abend arbeiteten die Tandem-Gruppen. Je nach Schwierigkeit der Aufgabe und nach Lust und Laune hatte jedes Tandem die Möglichkeit, Zeit und Ort der Arbeit zu wählen, den Steg am See, den Waldweg, die sonnige Terrasse, das Café mit lauter Musik (!) oder die Abgeschiedenheit des Zimmers, mit Süßigkeiten als Stärkung ...

Aber gelernt wurde immer und überall: beim Essen, bei den oft bis in die Nacht dauernden Diskussionen, bei Ausflügen, bei Wettbewerben, beim Tanzen und selbstverständlich während der gemeinsamen Kulturabende, die schon zur Tradition der Treffen in den Masuren geworden sind.

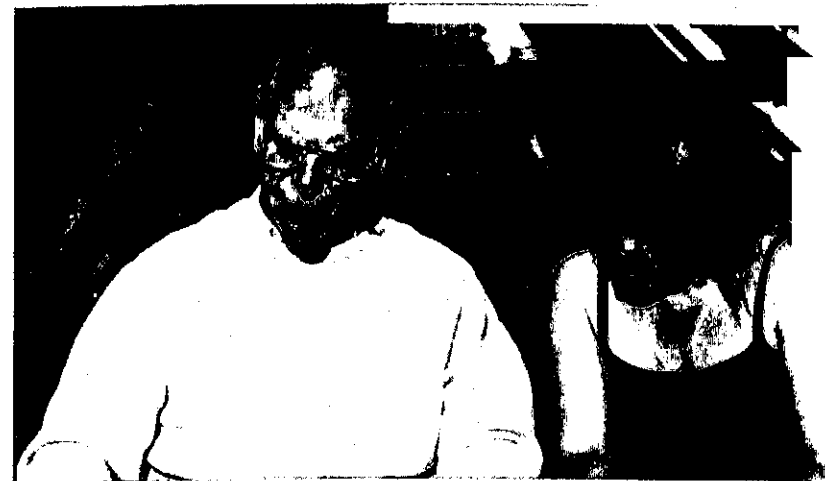
Ähnlich wie im vorigen Jahr kümmerte sich eine Initiativgruppe, „das Komitee“, um die Koordinierung der sehr unterschiedlichen Anregungen zum Programm und um die erforderlichen Informationen. Diese Form der Mitarbeit diente in vielerlei Hinsicht als wichtige Ergänzung:

So wurden z.B. Integrations-, Sprach- und Musikspiele vorbereitet, die das Kennenlernen erleichterten („Der Steckbrief“, „Das Porträt“). Gemeinsames Singen in beiden Sprachen, Poesie- und Wissenswettbewerbe („Was wissen Deutsche über Polen?“), Tanzunterricht (auch in polnischen Volkstänzen) und die Diskussionen über nationale Identität, die Bildungsreform in Polen, den Alltag in Polen und Deutschland und Probleme der Kommunikation bereicherten diesen Sprachkurs.

Im Rathaus von Allenstein/Olsztyn fand ein besonderes Treffen mit der Vizepräsidentin der Stadt, Joanna Kuryło, und Vertretern des masurischen Vereins „Borussia“ statt.

Wir besichtigten das Schloß und hörten Konzerte unter freiem Himmel. Die aufregende Kajakfahrt auf der Alle/Lyna und viele Ausflüge in die Region, von den Teilnehmern selbst organisiert, fehlten ebenso wenig.

(aus: Przegląd Oświatowy, November 1999)



Einen besonderen Wert der Begegnungen in den Masuren hat die Musik, die internationale Sprache, die jeder versteht. Es war also kein Wunder, dass am festlichen Abschiedsabend künstlerische Darbietungen im Mittelpunkt standen. Die wundervolle Polonaise aller Teilnehmer (in Polen bei jedem Fest üblich) eröffnete den Abend.

Vielleicht könnte man denken: 14 Tage des Lernens, der ständigen Erprobung in der Praxis, der dauernden Bereitschaft zu Gesprächen, seien sehr anstrengend, stressig. Vielleicht – aber es ist wert, diese Methode auszuprobieren – uns jedenfalls brachte das intensive Lernen der Fremdsprache mit vielen Elementen künstlerischer Arbeit keinen Stress, sondern im Gegenteil Freude und Zufriedenheit, Vergnügen und Erholung. Es förderte das gegenseitige Kennenlernen und festigte Freundschaften.



So wunderte sich niemand ob der Tränen beim Abschied mit der hoffnungsvollen Frage: Wann treffen wir uns wieder?

**„Hej, Masuren, oh wie wunderschön,
Wo gibt es ein anderes solches Land!
Du vergisst die schwierigen Augenblicke
und erlebst die schönste Zeit des
Lebens.“**

Irena Rozwadowska

Sommerwochen in Masuren

Schon zwei Mal hatte ich Gelegenheit, zwei Sommerwochen inmitten der herrlichen masurischen Natur und mit netten, ehrlichen Menschen aus verschiedenen Völkern zu verbringen. Es ist kaum zu glauben, dass Menschen, deren Geschichte oft aus einem Gegeneinander bestand, solch eine homogene Gemeinschaft bilden können. Vielleicht sind unsere Treffen in Nowa Kaletka der Beweis dafür, dass unsere Generation (die „mittelalte“, in den besten Jahren) die erste

ist, die keinen nationalen Hass im Herzen fühlt und die das beste an Werten anderen Menschen geben will, nämlich Freundschaft und Freundlichkeit.

Ehrlich gesagt: der Aufenthalt in den Masuren mit einer Gruppe deutsch-polnischer Enthusiasten war für mich eine Zeit, die mir das Schicksal geschenkt hat. Hier konnte ich teilweise meine Alltagsprobleme und Sorgen vergessen.

Klaus Baumgärtner

... und das Leben hat wieder einen Sinn

Als ich in „E&W“ 3/99 den kurzen Hinweis auf „Polnisch lernen in Masuren“ las, ahnte ich nicht, dass ich knapp ein halbes Jahr später eine meiner schönsten Fortbildungen absolvieren würde.

Seit Jahren liiert mit einer Polin aus Białystok startete ich drei Anläufe Polnisch zu lernen und scheiterte dreimal. Warum soll ich mit einer Frau, die so gut Deutsch spricht, eine so künstliche Situation schaffen und eine so schwierige Sprache lernen ...? So schien mir das Angebot aus E & W genau das Richtige zu sein.

Und Recht hatte ich: Zum ersten Mal gelangen mehrere Sätze am Stück, und nach anfänglichem Frust (ich weiß, dass ich nichts weiß) kam auch der Stolz: Ich bin noch belastbar, die „Sklerose“ hat mich noch nicht im Griff. Das Programm darüber hinaus, mit viel Erfahrung und Liebe zubereitet, war vielseitig und ansprechend. Selbst hartgesottene Individuen wie ich gerieten in einen Sog von Offenheit und Freundlichkeit der Welt und den Menschen gegenüber, was mich noch heute abend hier am Schreibtisch stützen lässt: Wie komme ich dazu, aus voller Inbrunst Lieder zu singen, die um einen – schliefen, natürlich – Vergleich zu bringen, in

etwa „Hohe Tannen“ entsprechen? Warum habe ich mein polnisches Liederbuch, was in irgendeinem Gewühle abhanden gekommen war, so lange gesucht?

Der Alltag hat wieder eingesetzt. Nur: Letztes Wochenende war ich in Wrocław. O.K.: 9 Stunden Fahrt, ein bisschen Stress, aber: Da gibt es ein Liceum und die Kollegen sind interessiert an einem Austausch. Da gibt es auch einige Leute, die ich kenne und die ich gerne besuche. Und das ist langfristig die Sache: 14 Tage Fortbildung und das Leben hat wieder einen Sinn.

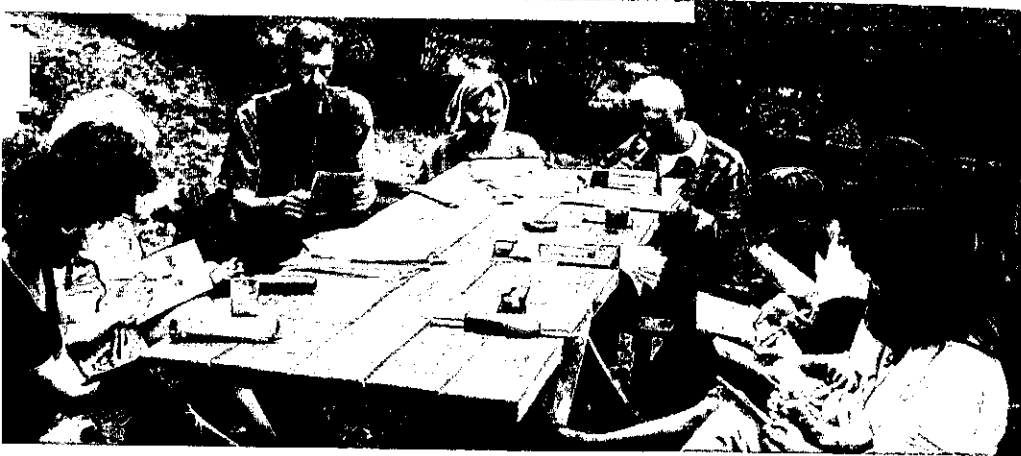
(August 1999)



Atmosphäre und Humor

Am eindrucksvollsten für mich waren die imponierenden Menschen, die ich hier kennenlernte. Die unglaubliche Schönheit Masurens prägte die außergewöhnliche Atmosphäre unseres Kennenlernens und machte die Eindrücke intensiver. Die Offenheit und Herzlichkeit meiner netten Kolleginnen und Kollegen aus Polen und das Streben nach bester Verständigung und Freundschaft haben auf mich einen besonders positiven Eindruck gemacht. Aber einen noch stärkeren Eindruck erhielt ich von Euch – liebe Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland. Euer Lebensstil beeindruckte mich: frei, konsequent, realistisch, mit Platz für Humor. Sehr interessant waren meine Gespräche mit Euch, besonders die ganz persönlichen. Sie sind für das nähere Kennenlernen unentbehrlich. Das war alles so positiv! Euer Lob hat uns aktiviert. Ihr seid objektiv und freundlich. Jede kleine noch so geringe Begegnung mit Euch stärkte meinen Optimismus. Das schönste Erlebnis war für mich unser Abschiedsabend. Es herrschte eine ausgezeichnete Stimmung, und wir wurden zu einer fröhlichen Gruppe. Die gute Atmosphäre fand an diesem Abend ihren Höhepunkt! Von symbolischer Schönheit! Leider war er so schnell vorüber. Ein besonderes Erlebnis war, als Klaus und ich uns gegenseitig den Lorbeerkrantz, als Symbol des gemeinsamen Erfolges, überreichten.

*Deutsch für
Fortgeschrittene
mit Krystyna
Klincewicz
(hinten Mitte),
Masuren V*



Jetzt etwas zu den Gründen meines Interesses an deutsch-polnischen Begegnungen. Zuerst: ich lerne die deutsche Sprache mit großer Freude, wozu mich mein Vater anregte. Leider habe ich zu wenig Gelegenheit, mich in Deutsch zu unterhalten. Ich interessiere mich sehr für das deutsche Volk, unter jedem Aspekt, ich bewundere die Denkmäler Eurer Kultur, das schöne Land. Leider kann ich es meistens nur dank des Programms von 3sat genießen, aber ich versuche so oft wie möglich eine Reise nach Deutschland zu machen. Als ich Anfang Juli dieses Jahres in Darmstadt war (im Rahmen der Partnerschaft mit Plock) besuchte ich auch das Polen-Institut, was mich zum Lesen des Buches „Polen und Deutsche – 100 Schlüsselbegriffe“ anregte. Meine ganze Denkweise hat sich auf diese Weise geändert, so dass ich nicht mehr in nationalen Kategorien denke. Damit will ich zur besseren deutsch-polnischen Verständigung beitragen. So nutze ich jede Gelegenheit in dieser Richtung.

(September 1999)

Impressionen aus Masuren

„Ostpreußen ade?“ (R. Giordano) – Vielleicht, aber nah ist uns Masuren ...

Eine Welt fast wie aus dem Bilderbuch: weite Kiefernwälder, Heidekraut, Heidelbeeren, sandige Wege, „naturbelassene“ Seen und Flüßchen, Sonnenuntergänge, malerische Dörfchen, sich schlängelnde Sträßchen und baumbestandene Alleen – verträumt, beschaulich, friedlich.

Und mittendrin unsere Begegnung der zwar nicht anderen, aber doch keineswegs alltäglichen Art: Polen und Deutsche gemeinsam beim Lernen der jeweils anderen Sprache, bei intensiven Gesprächen und zwanglos-unbefangenen Unterhaltungen, Diskussions-, Lieder- und Literaturabenden. Spielen, Singen, Tanzen, Lachen. Fröhlichkeit und Herzlichkeit – als ob es die Kluft und die Vorurteile zwischen den beiden Völkern nie gegeben hätte.

Aber dennoch, da ist dann in manchen Gesprächen wieder diffus und unterschwellig das zwiespältige Gefühl, das auch nach 50 Jahren noch gegenwärtig ist: abzustammen von der Tätergeneration und zusammenzusitzen mit den Nachkommen der Opfer, deren Familien fast alle Tote durch den Nazi-terror zu beklagen hatten. Und nun zu einem Land zu gehören, das wirtschaftlich seit langem wieder obenauf ist, sich aber etwa in der Frage der polnischen Zwangsarbeiter absolut beschämend und schmähtlich verhält.

Umgekehrt bei vielen Polen die Mischung aus Angst und Bewunderung vor dem wirtschaftlichen Riesen im Westen, deutlich aber der Wille, die eigene Kraft zu entdecken. Und das Bedürfnis, aus der Opferrolle herauszukommen, die sich in fast zweihundert Jahren vergeblicher Aufstände gegen die unterschiedlichsten Unterdrückerregimes entwickelt und verfestigt hat. Zum ersten Mal ist mit „Solidarność“ ein Aufstand wirklich erfolgreich verlaufen. Doch die gegenwärtigen Schwierigkeiten erscheinen immens und endlos. Wie läßt sich z.B. die neue Kluft, das

Wohlstandsgefälle, im Innern und vor allem nach außen, überwinden oder überbrücken? Zwei Beispiele: Jedem, der etwa beim Mittagessen am freien Sonntag zwischen den beiden Wochen anwesend ist, fällt auf, dass fast nur die Hälfte der Teilnehmer zugegen ist. Fast alles Polen, kaum Deutsche. Die meisten Deutschen haben den Tag zu Ausflügen in die Umgebung genützt – mit ihren Privatautos. Oder: Fast alle Deutschen schlafen im Einzelzimmer, fast alle Polen im Zweibett- oder sogar Dreibettzimmer.



Gedankenlosigkeit oder Unachtsamkeit? Nein, nur Ausdruck der bitteren Realität, dass deutsche Lehrerinnen und Lehrer ein Vielfaches von dem ihrer Kolleginnen und Kollegen aus Polen verdienen. Wie läßt sich damit umgehen?

Doch trotz aller ausgesprochenen und unausgesprochenen Probleme: es bleibt die Erinnerung an zwei unvergleichliche Wochen, mit einer wunderbaren Mischung aus Begegnung, Verständigung, Anregung, Anstrengung und Entspannung.

Eines der zahlreichen kleinen Dinge, die mir in Polen besonders gefallen: **am Ende der gemeinsamen Mahlzeit sagt jeder „danke“.** Dziękuję!

(September 1999)

Besser später als überhaupt nicht

Im Sommer dieses Jahres war ich zum ersten Mal bei dem deutsch-polnischen Treffen in den Masuren. Ich kann kein Deutsch, und deshalb fuhr ich mit gemischten Gefühlen dorthin. Ich lehre zwar Polnisch für Ausländer aus aller Welt, ohne deren Sprache zu können, jedoch hatte ich ein wenig Angst. Das Nicht-Kennen der deutschen Sprache verursachte mit Sicherheit gewisse Schwierigkeiten, aber gerade das forderte von uns allen große Anstrengungen.

Mit Vergnügen erinnere ich mich an die Ferienarbeit – gleichzeitig ein Abenteuer. Ich bewundere die Teilnehmer wegen ihrer großen Motivation und ihrer außerordentlichen Aktivität während des ganzen Aufenthalts in Nowa Kaletka. Es ist schön, dass unsere Nach-

barn unsere schwierige Sprache lernen wollen.

Ich verließ Masuren mit der Überzeugung, dass wir alle einen weiteren Schritt gemacht haben um zu erkennen, welchen Wert diese Begegnungen haben, um die stereotypen Vorstellungen über Nachbarn mit der Wirklichkeit zu konfrontieren. Und noch eine Bemerkung: ich bin absolut überzeugt, dass ohne Kenntnisse der jeweils anderen Sprache unser Kennenlernen und die Annäherung sehr schwierig wären. Und eben deshalb habe ich mich in einem deutschen Sprachkurs eingeschrieben. Lepiej późno niż wcale! (Besser spät als überhaupt nicht).

(Oktober 1999)

Polnisch für Fortgeschrittene mit Anna Paprotny (v. Mitte), Masuren VI



Empfehlenswert

Bevor der Schulalltag mich mit Korrekturen wieder stärker einnimmt, möchte ich wenigstens ein paar Zeilen über meine Eindrücke zu Papier und, wichtiger, „an die Frau und an den Mann“ bringen.

Mit der Möglichkeit, am VI. Masuren-Projekt in Nowa Kaletka teilzunehmen hatte ich zunächst nur die Hoffnung verbunden, meine Sprachkenntnisse zu verbessern. Ich hatte durch einen VHS-Kurs einen ersten Zugang zur polnischen Sprache gefunden, was mir im schulischen Alltag schon ein wenig geholfen hat, denn wir haben inzwischen etliche polnischsprachige Schülerinnen und Schüler. Für die Kommunikation mit unserer Partnerschule in Polen allerdings waren meine Sprachkenntnisse und die über das Land doch zu rudimentär.

Ja und dann noch der Kurs in Nowa Kaletka: Intensiver Sprachunterricht in der Gruppe, dazu die Arbeit im Tandem – etwas so Effektives und persönlich Verbindendes hätte ich nicht für möglich gehalten. Ich glaube, ich habe in den zwei Wochen so viel gelernt, wie ich an der VHS wohl nicht in einem Jahr hätte lernen können. Mein aktiver Wortschatz hat sich mindestens verdoppelt, wieviel besser ich jetzt verstehe, kann ich schlecht schätzen. Ich hatte vor allem bei den Vorträgen über historische und politische Themen mehrmals das Gefühl, dass ich bald (vielleicht nach weiteren drei, vier Wochen ähnlichen Sprachunterrichts) auch ohne Übersetzung so viel mitbekäme, dass ich mich sinnvoll an Diskussionen beteiligen könnte. Die Vorträge, z.T. über sehr sensible Themen, hatten für mich unschätzbaren Wert. Mein Interesse an Polen, das eh nicht klein war, ist kräftig befeuert worden.



Die Atmosphäre im Kurs war einfach anregend und lernfördernd. Wir – nicht nur mein Tandempartner und ich – haben oft bis in die Nacht hinein über die Themen weiterdiskutiert, die im Laufe des Unterrichts, bei den Referaten, bei den Besichtigungen und in der Freizeit angeschnitten worden waren. Natürlich lief alles zu beiderseitigem Nutzen in einem sehr intensiven Hin und Her zwischen den beiden Sprachen ab, manchmal mit dem Nebeneffekt der Reaktivierung anderer, vor allem russischer Fremdsprachenkenntnisse. Dass ich für die Weiterentwicklung unserer Schulpartnerschaften nicht nur mit unseren polnischen Freunden viele Anregungen und Ideen mitgenommen habe, will ich auf jeden Fall noch erwähnen.

Mein Fazit: Ein außergewöhnliches Projekt, ein sehr effektiver, hervorragend organisierter Sprachkurs – und sehr viel mehr als das! Äußerst empfehlenswert! Herzlichen Dank!

(September 2000)

Masuren im Tandem-Konkurs 1999

Wo kannst Du gut ins Wasser gehen,
wo kannst Du gut im Wasser stehen?

Nur in den Masuren!

Wo triffst Du einen alten Freund
mit dem Du unter Bäumen träumst,

Nur in den Masuren!

Wo trinkst Du Bier und auch mal Wein,
und immer lädt Hans-Werner ein?

Nur in den Masuren!

Wo fliegen die Gedanken weit,
wie Störche in der Herbsteszeit?

Nur in den Masuren!

Wo tut uns unsere Zunge leid
und arbeitet auch nur zu zweit?

Nur in den Masuren!

Und sind wir fern am andern Ort,
und tragen uns die Träume fort:
dann nur zu den Masuren.

Ta Kaletka
sprawa letka
do popisu są poletka:
jest paletka
jest saszetka
i kobietka
do baletka!

Piwo, wino i napoje
i w tandemie jest nas dwoje
ja ćwiczenie,
ty natchnienie,
wiedza przyjdzie
w okamgnienie...

Ja piję – ty też,
ich verstehe – ty wiesz,
ich spreche – ty mówisz,
ich kocham – ty lubisz.
Wir bekommen – ja ich weiss
jetzt sofort den Nobelpreis.

Mazurskich jezior toń,
Mazurskich lasów woń,
w pamięć zapadnie ci,
wypełni twoje sny ...

Byłem tu, gdzie Mazur czar,
byles tu, gdzie tyle par,
i napis na korze:
czy ty wrócę Mój Boże!